

MIT EINANDER

SCHULBRIEF

NR. 11 · Oktober 2003



FREIE WERKSCHULE MEISSEN

Editorial

Der Weg ist das Ziel - oder(?) - Von besseren Menschen, großen Visionen, einer unumstößlichen Realität und verschiedenen Sichten

„Erziehung heißt, den Kindern eine Welt zu zeigen, die es für sie anstrebenswert macht, erwachsen zu werden.“ (nach Steve Biddulph „Jungen“)

Elternabend in einer Mittelschulklasse unserer Schule. Zirka dreißig Eltern und Pädagogen sitzen im Stuhlkreis. In angeregter Diskussion ist es möglich, Probleme, Ergebnisse und Ziele mit Beginn des neuen Schuljahres zu besprechen. Die abendliche Runde bietet Raum, eigene Ängste und Bedenken, aber auch Hoffnungen und Erkenntnisse um das eigene Schulkind ungeschützt zu äußern und Antworten zu erhalten.

Szenenwechsel: Im Sommer dieses Jahres trennten sich die Wege unserer Schule und einer Mittelschullehrerin. Kollektives Miteinander und die Verfolgung eines gemeinsamen Zieles schienen zu empfindlich gestört. Aus dem Kontext der betroffenen Gemeinschaft war es möglich, eine verunsichernde und destruktive Medienkampagne vom Zaun zu brechen.

Und: An der Wand des Lehrerzimmers scheint ein Wirrwarr aus Zetteln zu kleben. Was hier in mühevoller Teamarbeit entsteht, sind die Bausteine des pädagogischen Feinkonzeptes. Die fächerübergreifende Vernetzung von Unterrichtsinhalten verlangt von den Pädagogen konzeptionelle und logistische Höchstleistung, die nur im Team und durch einen enormen persönlichen Einsatz zu bewerkstelligen sind.

Die Jungen der Siebenten, die zum Schulfest einen hitverdächtigen und inhaltsschweren Rap auf die Bühne bringen; der Erstklässler, der mit 39 Fieber und Tränen in den Augen darum bittet, in die Schule gehen zu dürfen, weil es dort so schön ist; Lehrer, die einen wichtigen Termin verstreichen lassen; Eltern, die sich unermüdlich in verschiedensten Initiativen engagieren; Projekte (wie die Klangzeit), die langsam Raum greifen - all das sind Streiflichter einer, unserer, Schulrealität.

Sie zeigen, dass wir auf dem Weg sind.

Mit dem Schulkonzept haben wir uns hohe Ziele gesteckt - oder sind es vielleicht eher Ideale/Visionen, deren Umsetzung auch das Vorhandensein idealer Randbedingungen und idealer Akteure erfordert? Sind wir, die wir gemeinsam eine neue, andere Schule aufbauen wollen, ideale, bessere Menschen und wollen und können wir überhaupt ideal sein? Oder sind es genau unser aller „Defizite“ und ureigenen Sichtweisen der Dinge, die uns als Steine auf dem Weg bremsen und zu Umwegen zwingen?

Jede Gemeinschaft bedarf zu ihrem Fortkommen Gesetze und Regeln. Gesetze sind Handlungsrichtlinien, die letztlich den Konsens oder Mittelwert aller subjektiven Sichtweisen hinsichtlich eines Wertemaßstabes allgemeingültig definieren wollen. Letztlich manifestieren Pläne, Gesetze oder Regeln eine Art gesellschaftlichen oder gemeinschaftlichen Kompromiss, der denen, die sich dem Regelwerk verpflichtet fühlen, Toleranz, Kompromissbereitschaft, Ausdauer, Loyalität und Eigenverantwortung abverlangt. Für unsere Schule kann das heißen, ei-

nen geeigneten Mittelweg zwischen eigenen Wünschen für sich und seine Kinder, dem gemeinsamen Ideal und den Realitäten aller an der Gemeinschaft Beteiligten zu finden. Für diesen Kraftakt haben wir uns mit dem Eintritt unserer Kinder in die Schule mehr oder weniger bewusst entschieden.

Unterwegs sein kann heißen, einem Ziel nachzueifern, ohne dabei auf die Unwegsamkeiten des Weges zu achten. Dann kann man auf der Strecke bleiben.

Unterwegssein heißt auch Innehalten, auf den bisher zurückgelegten Weg zurück zu schauen, die Position zu bestimmen, stolz zu sein auf bewältigte Abschnitte, den Augenblick wahrzunehmen, den Rundblick zu genießen und auch festzustellen, dass Umwege gegangen wurden. Unterwegssein heißt auch, mit Geduld auf die Unebenheiten, Abzweige, Unwegsamkeiten zu achten, sie vielleicht zu umgehen oder sie zu meistern und das Ziel trotzdem nicht aus den Augen zu verlieren.

Mit der Ausgabe dieses Schulbriefes wollen wir einladen innezuhalten nach zwei Jahren Schulzeit am Beginn des dritten Schuljahres der Werkschule.

Ich glaube, dass unser Weg ein guter ist, wenn es uns weiter gelingt, mit unseren und anderer Unzulänglichkeiten angemessen und tolerant zu Gericht zu ziehen, Geduld und Ausdauer aber auch Augenmaß und Beharrlichkeit zur Einhaltung und Entwicklung gemeinsamer Regeln aufzubringen - Wenn uns der Weg Ziel ist.

Tobias Schumann

aus dem Schulleben

Das Interview mit Beate Bürger, Klassenlehrerin der 1. Klasse

Frau Bürger: Wie geht's Ihnen zu Beginn des neuen Schuljahrs?

Gut. Ich freue mich auf meine Klasse, bin unheimlich gespannt und habe aber auch viel Respekt vor der Aufgabe, Klassenlehrerin zu sein. Ich hoffe,

den guten Draht zu „meinen“ Eltern aufrecht halten zu können. Es ist sehr ermutigend zu erleben, wie sie mich jetzt schon unterstützen, z.B. beim Arbeitseinsatz zur Ausgestaltung unseres Klassenzimmers.

Was hat Sie eigentlich an die Werkschule verschlagen?

Genaugenommen das Internet. Ich suchte eine Stelle als Sozialpädagogin, denn ich hatte nicht zu hoffen

gewagt, heutzutage wieder in meinen früheren Beruf als Grundschullehrerin einsteigen zu können. Über einen Link kam ich an die Werkschule, schaute mir alles an und führte ein gutes Gespräch mit Ute Gellner. Den letzten Schubs meine Bewerbung abzuschicken gab mir eine Freundin, die überzeugt war, dass ich gut an die Werkschule passen würde.

Was haben Sie vorher gemacht?

Nach meiner Ausbildung als Grundschullehrerin war ich Klassenlehrerin in Dresden und unterrichtete Deutsch, Mathematik und Musik. Unsere erste Tochter Ainina wurde 1990 geboren und später gründete ich mit meinem Mann eine Familienwohngruppe, in der wir einige Jahre lang Heimkindern ein Zuhause gaben. 1993 kam unsere zweite Tochter Anna auf die Welt. Mit bis zu neun Kindern und Jugendlichen kam also keine Langeweile im Alltag auf. In dieser Zeit erwarb ich neben dem Abschluss als staatlich anerkannte Erzieherin Zusatzqualifikationen in Heilpädagogik und Gesprächsführung. Als unsere Wohngruppe auslief, weil wir nur eine Kindergeneration großziehen wollten, schaute ich mich nach einem neuen Betätigungsfeld um und absolvierte berufsbegleitend mein Studium zur Dipl.-Sozialpädagogin/Sozialarbeiterin an der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit Dresden (FH).

Was am Konzept der Werkschule gefällt Ihnen besonders?

Mir gefällt, dass die Kinder mit ihren individuellen Stärken und Fähigkeiten oder auch Beeinträchtigungen im Mittelpunkt stehen. Dass die Lehrer ihre Kinder so annehmen, wie sie sind und in jedem auch das Gute sehen können. Ich finde toll, dass wir für die Gestaltung unseres Unterrichtes so viele Freiräume haben und dass wir ein junges Team sind. Das bietet noch viele Möglichkeiten, sich weiterzuentwickeln, gemeinsam einen Weg zu gehen. Überhaupt finde ich das „Miteinander“ sehr aussagekräftig und bedeutungsvoll.

Und was gefällt Ihnen nicht?

Was mich konkret stört ist, wenn vereinzelte Kinder respektlos oder provozierend Erwachsenen gegenüber treten. Ich denke, uns fehlen noch ein paar gemeinsam festgeschriebene Regeln, eine Hausordnung sozusagen.

Und ich meine, wir müssen aufpassen, dass wir uns nicht übernehmen. Es gibt so viel zu tun für die Schule, vierundzwanzig Stunden am Tag. Dass ein Teil ehrenamtliches Engagement dazugehört, ist ja klar. Aber hinter jedem steht ja auch eine Familie oder eine Beziehung ...

Wie beurteilen Sie die Auswahlkriterien für Ihre Klasse und wie „zufrieden“ sind Sie jetzt mit der Klasse?

Auswahl bitte in Anführungszeichen,

da von den 24 Plätzen bereits 17 für Geschwisterkinder vergeben waren. Außerdem erfolgte die Auswahl zum großen Teil durch die Hortmitarbeiterinnen, da ich zu dem Zeitpunkt noch nicht angestellt war. Natürlich ist jede Auswahl immer schwierig! Und am schwierigsten ist das Absagen.

Was meine Zufriedenheit betrifft, kann ich nur sagen: gemeinsam mit unserer Horterzieherin Silvia Hahn haben wir einen Elternabend und



einen Kindernachmittag hinter uns und wir sind sehr optimistisch. Aber fragen sie mich doch in ein paar Monaten noch einmal.

Was wollen Sie den Kindern außer den gedruckten Lehrplaninhalten vermitteln?

Als Musiklehrerin freue ich mich natürlich, wenn die Kinder oft und gern singen. Wichtig finde ich, das MITEINANDER leben zu lernen. Dazu gehört für mich gesundes Selbstbewusstsein genauso wie Toleranz und die Fähigkeit, sich selbst auch mal zurücknehmen zu können. Es ist auch gut ein Stück Geduld mit sich selbst zu haben; Kinder sind oft enttäuscht und manchmal mutlos, wenn sie etwas nicht gleich können. Ich will dazu beitragen, dass das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten wächst und der Gemeinschaft zu Gute kommt.

Eine sensible Wahrnehmung für die kleinen Dinge möchte ich fördern. Ich glaube, das kann in vielen Bereichen nützlich sein.

Und bunt soll der Unterricht werden! Ich möchte viel mit selbst hergestelltem Lernmaterial arbeiten, zum in die Hand nehmen - Werkschule eben. Und ich habe große Lust, wegzufahren mit der Klasse. Beides hängt natürlich von der Elternbeteiligung ab.

Wie zufrieden sind Sie denn damit, wenn man das jetzt überhaupt schon sagen kann?

Sehr zufrieden! Ich behaupte, wir hatten einen tollen Start miteinander. Den gelungenen Arbeitseinsatz zur Renovierung des Klassenzimmers erwähnte ich ja schon. Die Zusammenarbeit mit den Eltern schätze ich als einen wichtigen Eckpfeiler meiner Arbeit: Wenn von dort der Rückhalt gegeben ist, haben es Schüler und Lehrer leichter. Ich habe mir für das erste Jahr vorgenommen, alle Kinder meiner Klasse einmal zu Hause zu besuchen.

Wie empfinden Sie die Zusammenarbeit mit den KollegInnen?

Sehr gut. Ich fühle mich wohl im Kollegium und schätze die konstruktive Atmosphäre. Es wird sicher auch mal Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen geben, aber mit den meisten, denke ich, kann ich darüber reden. Am wichtigsten sind für mich Offenheit und Ehrlichkeit und dass man Wünsche, Erwartungen und auch Kritik aussprechen kann.

Gibt es etwas, das Sie an dieser Stelle loswerden möchten?

Die Schulzeitung finde ich eine tolle Sache ...

Danke!

... Aber die Kinder könnten darin mehr zu Wort kommen. Mir fehlen die Gremien auf Kinderebene, wie Schülerrat oder Schülerparlament.

Insgesamt bin ich beeindruckt von all den Menschen, die unermüdlich für die Werkschule schaffen und schon so viel erreicht haben. Ich glaube, das Bäumchen steht schon gut verwurzelt in der Erde und ich freue mich, es mitpflegen zu können.

Die Fragen stellte

Hans-Rainer Heinrich.

I got Rhythm

Musikkonzept der Freien Werkschule Meißen

Bei Gründung der Freien Werkschule wurde die Bedeutung musisch-künstlerischer Aktivitäten besonders hervorgehoben. Entsprechende Ziel wurden im Konzept formuliert (Entfaltung der Persönlichkeit, soziales Lernen, sinnvolles Gleichgewicht zwischen sprachlicher, naturwissenschaftlicher, musischer und handwerklicher Bildung...).

In der Praxis waren nicht alle Ziele sofort umzusetzen. Mit jedem neuen Schuljahr werden diese Ansätze jedoch konkreter. So stehen inzwischen dem „normalen“ Unterricht nach Lehrplan eine Reihe von Projekten und zusätzlichen Angeboten gegenüber, die je nach Interesse gewählt werden können.

Aber auch „normaler“ Lehrplanstoff wird anders vermittelt als im herkömmlichen Frontalunterricht. So werden auch hier die Inhalte abgestimmt mit den Themen der einzelnen Epochen. Folglich wird der Bezugsrahmen und damit auch das methodische Vorgehen erweitert. Praktisch kann das so aussehen.

In der fünften Klasse beschäftigen wir uns in der zweiten Epoche vier Wochen lang mit Wirbeltieren. Wirbeltiere und Musik? Der Eisbär in Sibirien und das Gnu in Afrika, alle Vögel die schon da sind, die Affen, die durch den Wald rasen und auf einem Baum ein Kuckuck - ob als Sprechmotette, als Lied, als Kanon (Der Hahn ist tot...) all that's music und wir haben eine Menge Spiel- und Musizierfreude plötzlich mitten im „Biologie“unterricht (der ja eigentlich so pur nicht angeboten sondern

vernetzt wird mit Geographie – Tiere in unterschiedlichen Lebensräumen; Englisch – I'm the blue Chamelion – wieder als Lied(!); Religion (der Mensch als Hirte der Schöpfung) und Deutsch (Schreiben von Tiergeschichten, Lesen von Fabeln, Selbst?dichten von Liedstrophen usw.).

Bei der Beschäftigung mit Notenlehre und verschiedenen Gattungen in der Musik lernen wir noch ein paar musikalische Details dieser Lieder zu erkennen oder auch, wie und warum ein Herr Schubert das Forellenquintett als Variation gestaltet hat. In der Instrumentenkunde werden wir mit „Peter und der Wolf“ (Prokofjew) einiges von dem Gelernten wieder aufgreifen. Wer Lust und Zeit hat, kann im Musicaltheater in Berlin hören und sehen, was Wirbeltiere wie „Cats“ mit aufrechtgehenden Zweibeinern gemein haben.

Damit seien außerschulische Angebote angesprochen. Das freiwillige Ensemblespiel mit Beate Voigt wird in diesem Schuljahr wieder unterrichtsnah angeboten. Die Erfahrung des spontanen gemeinsamen Musizierens – wie klingt mein Klavierspiel mit einer Flöte, einer Geige, können wir miteinander kommunizieren? – stehen hier im Mittelpunkt.

Individueller Geigenunterricht in den Räumen der Schule erspart manchem Kind den zusätzlichen Weg zur Musikschule.

Ein buntes Angebot klanglicher und gesanglicher Möglichkeiten kann im Projekt „Klangzeit“ einmal wöchentlich mit Karsten Voigt wahrgenommen werden.

Im vergangenen Jahr wurden am wöchentlichen Projektnachmittag Trommeln gebaut, die sich großer Beliebtheit erfreuen. Ein ähnliches Projekt ist mit afrikanischen Musikern

geplant – hier wird der Spannungsbogen nachempfunden, wie afrikanische Musik den weiten Weg über Amerika, Jazz und Rock'n Roll bis hin zu Rap und HipHop zurücklegte.

Ebenfalls im Rahmen der Projekte werden einige Kinder Musicalnummern einstudieren, die mit der Theater- und Zirkusgruppe aufgeführt werden.

Das Anrecht für Schülerkonzerte und gemeinsame Besuche von Musiktheatern (September: „Der Freischütz“ in der Felsenbühne Rathen; November: „Cats“ in Berlin; Dezember „Holiday on Ice“ in Dresden) gehören zu den musikalischen Highlights.

Das Unterrichtsfach „Tanz und Bewegung“ wird derzeit von Lehrer/Innen und TanzpädagogInnen in der Grundschule sowie in der 5. Klasse realisiert.

Neu ist auch das Angebot, im Musikunterricht das Gitarrespielen zu erlernen. Mit einem Klassensatz Gitarren wird die Schule dies unterstützen; an die Eltern sei die Empfehlung weitergegeben, bei der Überlegung von Geburtstags- und Weihnachtsgeschenken nach Möglichkeit „innovativ“ zu planen.

Im Gesamtkonzept der Freien Werkschule wurde hervorgehoben, dass sprachliche, naturwissenschaftliche, musische und handwerkliche Bildung einander wechselseitig bedingen. Es wurde der Anspruch formuliert, diese Bereiche in einem ausgewogenen Verhältnis zu vermitteln und zu fördern.

Eine ausgewogene Entfaltung der Persönlichkeit und das soziale Lernen sollen in ein Gleichgewicht zur Wissensvermittlung gebracht werden.

Klangzeit

Nun gibt es sie: seit 4 Wochen die neue „Klangzeit“ als Nachmittagsangebot für Schüler der 1.-3. Klasse und 5.-7. Klasse.

Frei nach dem Motto „Leben ist Musik“ treffen sich zur Zeit ca. 25 Kinder der 1.-3.Klasse und entdecken gerade, was man außer Lieder singen noch so alles mit Musik anfangen kann. Zum Beispiel gibt es da den Elefanten DUN, der allerhand Rhythmusgefühl

aus den Kindern herauslockt. Oder Kinder zeigen Kindern, wieviel Musik, Rhythmus und Geräusche uns im Alltag umgeben, die es sich lohnt aufzugreifen und spielerisch zu variieren. Nicht zuletzt singen wir natürlich auch Lieder, wie z.B. von Gerhard Schöne und erfinden dann Geschichten und Gegenstände, um sie uns richtig lebendig werden zu lassen.

Neun Mädchen und Jungen der 5.-7. Klasse probieren zur Zeit aus, welche Klänge, Laute und Töne wir unserer

Stimme entlocken können und wie ein Song entsteht. Außerdem testen wir die vielfältigen Möglichkeiten der Body-percussion

Karsten Voigt

Projektarbeit für das Schuljahr 2003/04 an der Freien Werkschule

In der Diskussion über die Fortschreibung der Projektarbeit in der Mittelschule haben sich, wie bereits im letzten Schuljahr angedeutet, inhaltliche Schwerpunkte herausgebildet, die den Werkschulcharakter unserer Schule (kreatives, lebensnahes, arbeitswelt- und gesellschaftsbezogenes Lernen) deutlich werden lassen und die somit mögliche Profilstränge der Schule herausarbeiten. Sie betreffen die Bereiche Ökologie, Ausdruck (Theater-Zirkus), kreatives Gestalten, Begegnung mit anderen Kulturen sowie Wirtschaft und Soziales. Zum Teil bieten die dazu gehörenden Projekte einen direkten Unterrichtsbezug oder sind Unterrichtsprojekte mit einer zeitlichen Begrenzung. Zum Teil stehen sie aber auch für sich und bieten den Kindern offene Erfahrungs- und Ausdrucksräume.

Projekt: Schulpartnerschaft mit Ninestiles, Birmingham

Gibt es für Kinder eine bessere Möglichkeit, eine fremde Sprache und Kultur kennen zu lernen als durch den Austausch mit Gleichaltrigen?

Dieser Idealvorstellung soll durch eine Schulpartnerschaft nahe gekommen werden, wobei schon bestehende Kontakte zur Ninestiles School in Birmingham genutzt werden können. Ninestiles ist eine große multikulturelle Gesamtschule, die bereits ein Austauschprogramm mit Frankfurt hat, aber an weiteren Partnern interessiert ist.

Eine Schulpartnerschaft entsteht nicht über Nacht, sondern muss langsam wachsen. Folgende Vorgehensweise ist als Gerüst angedacht und gleichzeitig offen für das selbst organisierte Arbeiten der Schüler:

1. Stufe: E-Mail-Projekt (Persönliches Vorstellen)

Die beteiligten Schüler stellen sich vor und entwickeln eine Brieffreund-

Ökologie:

Einmal geht es um die Fortführung der beiden begonnenen Projekte Kräutertwiese und Feuchtbiotop im Hahnemannzentrum. Hinzugekommen und durchaus als Ergänzung zu verstehen ist das Projekt eines Naturlehrpfades in der Stadt.

Ausdruck:

Damit ist die Möglichkeit gemeint, dass Kinder sich auf vielfältige, im weitesten Sinne theatralische Weise, ausdrücken. Hierzu gehören die Projekte Zirkus, Theater, die Rap-Gruppe der 7. Klasse und das Unterrichtsprojekt „mittelalterliches Puppentheater“.

Kreatives Gestalten:

Die beiden Projektangebote „Art + Form / Arbeit mit Ton und Holz und anderen Materialien“ sowie „Raumgestaltung“ hat es bereits im letzten Jahr gegeben. Sie erfreuen sich großer Beliebtheit unter den Schülern.

Wirtschaft und Soziales:

Hier geht es um die Weiterentwicklung der Schülerfirma - eventuell mit

schaft mit Schülern der Partnerschule. Der Austausch der Briefe soll über E-Mail erfolgen und mit Hilfe (digitaler) Bilder persönlicher und anschaulicher gestaltet werden. Auf diese Weise erhalten beide Seiten einen ersten Einblick in die Lebenswelt der Partner.

2. Stufe: Präsentation der Schule, Meißens ...

Mit Hilfe von Postern und PowerPoint wird die jeweilige Heimatschule und Heimatstadt vorgestellt. Dabei lernt jeder die gewohnte Umgebung besser kennen, weil er aus der Sicht des anderen über sie nachdenken muss. Zusätzlich spielen Fragen der Gestaltung, des Umgangs mit Software, der Manipulation durch Fotografie und immer wieder die Fremdsprache eine Rolle.

3. Stufe: Schüleraustausch

Aus organisatorischen Gründen ist ein Schüleraustausch von englischer Seite erst im Schuljahr 2004/2005 möglich. Als Besuch von deutscher Seite wäre die Teilnahme von 10 bis 12 Schülern am Camp im Forest of Dean im Juli 2004 denkbar. Dafür

einem Schwerpunkt in Richtung „fairer Handel“. Sollte sich ein Handelsprojekt entwickeln, würde es sowohl den sozialen Aspekt als auch den der Begegnung zwischen den Kulturen mit ansprechen. Gedacht ist zu Beginn an den Verkauf von Wollsocken aus Rumänien.

Begegnung mit anderen Kulturen:

Aus dem Englischunterricht heraus soll sich eine Schulpartnerschaft mit der Schule entwickeln, an der Sylvia Berndt, Englischlehrerin und Co-Lehrerin der 5. Klasse, in England gearbeitet hat. Im Folgenden wird das Projekt näher beschrieben.

Ulrich Pinggen

müssen Finanzierungsmöglichkeiten zum Beispiel über Bildungsprogramme der EU, des Freistaates Sachsen, des British Council oder aber durch die Eltern gefunden werden.

Darüber hinaus ist sicher auch der Austausch über pädagogische Konzepte der beiden Lehrerkollektive interessant. So versucht Ninestiles zum Beispiel in diesem Jahr das „problem-based-learning“, bei dem sich die Schüler in Arbeitsgruppen an Hand eines (fächerübergreifenden) Problems Wissen selbst erarbeiten und ihre Lösung anschließend in Form einer Ausstellung präsentieren.

Sylvia Berndt



Klasse 1: Felicitas Arnold; Klara Banowski; Wilhelm Bendin; Friedrich Böhme; Elias Ehrnstorfer; Nora Fenk; Caroline Frank; Albrecht Günz; Eric Haußig; Tabea Heinrich; Stefanie Laimer; Bruno Lessig; Pauline Lohse; Josef Mai; Fabian Müller; Hannah Neidhardt; Georg Nickel; Henriette Patzig; Raphael Rabe; Theresa Rzepus; Julius- F. Schumann; Lena Seyffert; Lara-Theresa Theves; Arne Wagner



Klasse 5: Anton Burgeff, Charlotte Dietze, Paul Fenk, Lisa-Marie Franz, Leonie Gellner, Jacob und Johann Gerstmeyer, Toni Haase, Lydia Haußig, Laura Henke, Johanna Köppl, Jochen Luu-Ouoc, Miriam Oehler, Erik Otto, Ferdinand Pohl, Eva Scheibe, Edda Schill, Max Schumann, Julia Seifert, Ulrike Ulbricht, Georg V. Zahn, Marcel und Michael Wiest, Kristina Wolf

Besuch aus Marchtal: Hans Gerst

Zwischen Theorie und Praxis liegen bekannter weise Welten und praktisch geht ja tatsächlich manchmal einiges daneben, in der Werkschule, zu Hause, auf Arbeit; im Leben eben. So genoss auch ich vier Stunden Theorie des Marchtaler Planes und war kurze Zeit später praktisch konfrontiert mit dem lieben Töchterlein: Klavierdeckel zu und Fernseher an. Grausam, meine Mitschrift, die freundlich wohltuenden und so plastisch vorgetragenen Worte des ruhig und sehr entspannt wirkenden Menschen aus dem schwäbischen Obermarchtal, welches nach dessen Beschreibung etwas oberhalb von Untermarchtal zu finden ist, hatte ich noch gar nicht ausgepackt und geschweige denn so ganz verarbeitet. Meine Vorstellungen zum Beginn der Sonnabendveranstaltung, nun würde ein Fachvortrag eines Herrn folgen, dessen Bildung und Charakter bestimmt trefflich Dank disziplinierter, strenger, geradliniger und katholischer Erziehung gelungen ist, verflog

schnell und gründlich. Marchtaler Plan unter dem Dach der katholischen Kirche klingt nun mal für manchen im protestantischen Sachsen schwierig. So schwierig, wie man manchmal mit Vorurteilen so zu buckeln hat. Vor etwa 75 Zuhörern berichtete Herr Gerst von den Anfängen des seinerzeit neuen, so kritisch wie skeptisch bäugten Planes aus Marchtal; das Kind wollte man wieder in die Mitte stellen, vom Menschen her Schule neu denken, zu verantworteter Freiheit erziehen, den Menschen stärken und die Sachen klären. Die Begriffe eigenverantwortlich, selbstständig und zielstrebig sind mir haften geblieben, so auch die christliche Orientierung etwa nach dem Gebot „Du sollst dir kein Bild vom Menschen machen“. Beobachtungen mit einer Kamera während der selbstständigen Arbeit machten es dann deutlicher. So legte einer der Schüler spontan mit seinem Aufsatz los und war fertig, der andere beobachtete lange die Wand, das Geschehen im Raum, klärte und klärte unendlich lange in seinem Kopf und schrieb dann alles ruhig nieder. Beide Ergebnisse waren in Ordnung, die Kinder in ihrer verschiedenen Art sowieso.

Nein, um Halli Galli (der schwäbische Begriff ist mir leider entfallen) sollte es bei der stillen Freiarbeit nicht gehen. Vielmehr soll es ganz wörtlich verstanden werden; STILL, FREI, ARBEITEN. Arbeiten in einem vorgegebenen Rahmen. Und zur Abwendung von „Ja-Sagern“ sei auch schon mal ein „Nein“ aus Kindermund zu akzeptieren, auch um Charakter und Zivilcourage zu stärken.

Die Theorie tat gut. Und tatsächlich ist sie ja wichtig - die Theorie. Schließlich was wäre, wenn hinter der freien Werkschule oben eine ganz andere Philosophie stehen würde und der Lehrer von seinem Bild des Menschen ausginge. Vielleicht würden wir die Schule suchen, die „wachsen lässt“ und „stärkt“. Ein herzliches Dankeschön möge nach Schwaben zu Herrn Hans Gerst für die gut vermittelte Theorie gelangen, sowie für die praktischen Vorführungen an den selbst entwickelten Raummodellen und der wunderbaren „Zeitmaschine“.

Man muss es erlebt haben, die Zeit in den Händen. Hat man den Zeitfaden erst einmal wirklich zum Beispiel 250 mal für die Antike, 120 mal für's Mittelalter auf die Spule per Hand gewickelt hat man's kapiert; Zeitdimensionen, Geschichte und vielleicht sogar Verständnis für den missmutigen Archäologen, dem gerade ein Stück Mittelalter für 10 Tiefgaragenstellplätze weggebaggert werden, für einen ganz kurzen Ruck an der Zeitmaschine.

Lars Ditscherlein



Herr Gerst, Obermarchtal, präsentiert didaktische Hilfsmittel „das Lernen zu lernen“

Crassoberg

Innere Veränderungen

Auf den ersten Blick sieht es auf dem Crassoberggelände noch eher ruhig aus. Nur der eine oder andere gefüllte Bauschuttcontainer lässt erahnen, dass im Innern der Gebäude schon etwas passiert. Wer sich allerdings ins Innere der Kinderklinik oder des Hauptgebäudes begibt, der kann sich gut vorstellen, wie viel die 7 Männer im Rahmen der Strukturanpassungsmaßnahme bisher geleistet haben. Hanno Günz, Holger Kunze, Harald Jentzsch, Horst Lehmann, Detlev Nabel, Dietmar Radloff und Uwe Roch sind mittlerweile ein eingespieltes Team. Sie kommen überwiegend aus Bauberufen, sind gelernte Maurer, Tischler, Schlosser oder Zimmermänner und damit universell einsetzbar. Seit Ende Mai diesen Jahres sind

sie zugange und das Ergebnis kann sich sehen lassen. Die Einbauten in den Gebäuden und die nicht tragenden Wände wurden abgerissen, die Fußböden mit schwerem Gerät aufgebrochen und entsorgt. Der Bauschutt hat bisher mehr als 150 Schuttcontainern gefüllt. Der berühmte „Güterzug“ reicht damit schon über die Elbe.

Anstelle der Krankenzimmer im Hauptgebäude findet man sich in großen Hallen wieder, die eher einer Bowlingbahn gleichen denn einem ehemaligen Krankenhaus. In der Kinderklinik lassen sich nach der Entkernung schon die künftigen Grundrisse erahnen. Sobald die Baugenehmigung erteilt ist, können die Sieben auch beim Wiederaufbau Hand anlegen. Das Baugeschäft Heinz Oehmig, die Firma Rühle und die Fir-

ma Teppich-Schmidt haben dabei ihre fachliche Unterstützung zugesagt. Vorrang haben natürlich das künftige Grundschulgebäude und das Hortgebäude, um sicherzustellen, dass der Umzug zum Schuljahreswechsel klappt.

Wer einmal einen Blick riskieren möchte, kann gerne kommen. Von 6 bis 15 Uhr ist immer jemand auf der Baustelle. Danach sind die Sieben auch außerhalb von Bauschutt und Presslufthammer zu erleben: Für die geselligen Höhepunkte wie Kegeln oder Grillen ist Hanno Günz verantwortlich.

D. Neidhardt



Von links: Holger Kunze, Hanno Günz, Horst Lehmann, Harald Jentzsch, Detlev Nabel und Uwe Roch. Dietmar Radloff war an diesem Tag krank.

„So lernen alle Kinder das Spielen eines Instruments.“

... nachzulesen in unserem pädagogischen Konzept auf Seite 4, Punkt 3.1 „Lernen als ganzheitliche Erfahrung“. Mancher mag sich bei dieser oder auch anderen Aussagen des Konzeptes fragen, wie sich dieser Anspruch mit unserer derzeitigen Realität vereinbart.

Dass wir „Schule auf dem Weg“ sind, wird in dieser Ausgabe bereits an anderer Stelle recht ausführlich beschrieben.

Am Beginn eines Weges stehen Ideen und Visionen. Dieser Beitrag soll daher zunächst aus unserer geistigen Gründungsphase berichten.

Indem 1999 / 2000 der Prozess des „Miteinander“ (Zusammenschluss dreier Gruppierungen - Waldorfschulverein, Hahnemannzentrum, christliche Elterninitiative) gemeinsame Wege nahm, entstand u.a. eine Arbeitsgruppe, welche im Frühjahr/Sommer 2000 die gemeinsamen Grundzüge unseres pädagogischen Konzeptes erarbeitete. Die Gruppe war sich weitgehend einig in Begriffen wie:

- Entwicklung des Menschen ist Richtschnur des Lehrplans
- Ganztagsbetreuung
- altersgleiche Klassen
- Epochenunterricht
- Morgenkreis / Entspannungsphasen / Meditation / Bewegung / rhythmische Gliederung des Tagesablaufs
- Beschreibungszeugnisse in allen Klassenstufen / Benotung erst ab Klasse 10 - ggf. später
- umfangreiche künstlerische und handwerkliche Ausbildung
- Russisch und Englisch (bzw. zwei Fremdsprachen) ab 1. Schuljahr
- Kopf, Herz und Hand ausgewogen bei jedem Unterrichtsgegenstand
- Einbeziehung der christlichen Feste im Jahreslauf

- Schulfeiern / öffentliche Feiern, Auf-
führungen, ...

- fachübergreifender Unterricht

- phänomologischer Unterricht

- Das bildhafte Denken der Kinder soll erhalten bleiben, d.h. das Kind wird nicht frühzeitig als kleiner Erwachsener angesehen.

- kollegiale Selbstverwaltung der Schule durch die Pädagogen (Lehrerkonferenz)

Diese Begriffe wurden in Folge mit weitergehenden Inhalten untersetzt, es entstand unser Urkonzept. Dieses formulierte dann im oben benannten Punkt 3.1 "Seit Jahrhunderten wissen die Menschen um die wechselseitige Bedingtheit von sprachlicher, naturwissenschaftlicher, musischer sowie handwerklicher Bildung. In unserer Werkschule wollen wir dem gerecht werden und widmen allen diesen Bestandteilen gleiche Aufmerksamkeit. So erlernen alle Kinder das Spielen eines Instrumentes. Täglich wird im Unterricht gesungen und musiziert."

Die Umsetzungsgedanken aus der Zeit des 'Urkonzeptes' (Ende 2000) lehnten sich bezüglich des Musikunterrichts stark an die Waldorfpädagogik an. Dort lernen alle Kinder ab der ersten Klasse gemeinsam z.B. Flöte. Begonnen wird i.d.R. mit dem Klangraum der Pentatonik, da diese den Kindern in der ersten und zweiten Klasse am meisten entspricht.

Ich würde mich freuen, wenn in unserer heutigen Feinkonzeptarbeit eben diese unsere „Urgedanken“ erinnert würden. Manches beginnt sich in unserer jetzigen Realität umzusetzen - z.B. entspricht der außerschulische Flötenunterricht von Beate Voigt für einige Kinder der nunmehr zweiten Klasse in etwa dem Urgedanken. Auch das (außerschulische) Projekt Klangzeit - mit der möglichen Vision eines Schulchores / -orchesters geht in diese Richtung.

Ich frage mich, speziell zu unserer derzeitigen Grundschule, ob dort tatsächlich bereits abstrakte Notensprache am Beginn des Unterrichts stehen muss? Wo ist das Verständnis abgeblieben, dass Kinder noch keine Erwachsenen sind? Indem durch gemeinsames Erlernen aller Kinder im Unterricht eines einfachen Instruments durch Hören und Tun Lust am instrumentalen Musizieren geübt und erlebt wird, wird sicher ein guter Grundstein für ein späteres individuelles Erlernen anderer Instrumente, für anderes gemeinschaftliches Tun - sei es Chor oder Orchester oder auch etwas ganz anderes - gelegt. Gemeinsames Erlernen der Grundbegriffe der Blockflöte in der Grundstufe vermittelt den Kindern neben dem Erfahren ihrer eigenen Musikalität (und jeder Mensch ist musikalisch, oft ist dies bei uns verschüttet) auch eine tiefe Erfahrung sozialer Kompetenz.

Ich wünsche mir, dass dieser Artikel eine Anregung dazu ist, dass das Erlernen der Blockflöte, beginnend mit pentatonischem Flöten im oben genannten Sinn, zum obligaten Bestandteil des Unterrichts der Grundstufe wird.

Ich beziehe mich in meinem Beitrag bewusst nicht auf die Mittelstufe. Unsere Pädagogik ist am Entstehen. D.h. wir können erst nach mehr als einem vollständigen Durchgang von der 1. bis zur 12./13. Klasse erkennen, ob wir eine wirklich ganzheitliche Pädagogik entwickelt haben werden.

25.9.03 Jörg Hampel

Kalender

Basar: Zum Tag der offenen Tür wird es einen Basar geben. Es soll vorrangig Selbstgebasteltes verkauft werden. Der Erlös aus dem Basar soll der Schule zugute kommen. Hierfür wird es mehrere Basteltreffen geben. Folgende Termine mit folgenden Angeboten stehen fest.

- 17. Oktober ab 16.00 Uhr - Basteln von Jonglierbällen. Werkstatt Freie Werkschule
- 06. November - Ölpapierarbeiten - z.B.: Tischlaternen. Werkstatt Freie Werkschule
- 12. November - Arbeiten mit Filz - z.B. kleine bunte Filzäpfel als Weihnachtsbaumschmuck. Werkstatt Freie Werksch.
- 18. November - Druck von Weihnachtskarten. Werkstatt Freie Werkschule
- 24. November - Bienenwachskerzenziehen. Für dieses Bastelangebot möchten wir Sie zu Uta Hartmann nach Hause einladen. Sie wohnt: Radeburger Str. 7 in Gröbern

17. Oktober · 18.30 Uhr
Die Schülerfirma stellt sich vor:
die Schüler wollen im Rahmen eines kleinen Imbisses interessierten Eltern die Firma vorstellen.

17. Oktober ab 16.00 Uhr
Basteln für den Basar

20. – 21. Oktober **Schulfreie Tage**

06. November **Basteln für den Basar**

08. November 2003
Jährliche Klausurtagung von Pädagogen, Vorstand und Geschäftsführung

11. November · 19.30 Uhr
Initiativkreis
bei Pfarrer Oehler, Freiheit 7

12. November **Basteln für den Basar**

18. November **Basteln für den Basar**

24. November **Basteln für den Basar**

29. November 2003 ab 9.00 Uhr
Tag der offenen Tür in der Freien Werkschule für alle Interessierten; gleichzeitig Basar

Öffnungszeiten in den Herbstferien im Hort:

Der Hort ist während aller Ferientage zwischen 7.30 Uhr und 16.00 Uhr geöffnet.
Eine Anmeldung ist nötig!

16. Januar 2004

Mitgliederversammlung des Schulträgervereins



*Kleine Fotonachlese
von der Schuleinführungsfeier der 1. Klasse*



Impressum: Vi.S.d.P. Ulrich Pingel (03521/404288; u.pingel@gmx.de)

Redaktion+Autoren: Jörg Hampel; Hans-Rainer Heinrich; Klaus Mai; Dorothee Neidhardt; Roswitha Schäfer; Tobias Schumann

Fotos: Bendin (S.8); D. Neidhardt (S. 6 oben / S.10); H. Hrasky (S. 6 unten) S. R. Schäfer (S.6);

Satz/Druck/Anzeigen: Volker Nacke (vnacke@t-online.de)

Leserbeiträge erwünscht: Freie Werkschule · Neumarkt 51 · 01662 Meißen · info@freie-werkschule-meissen.de